Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 14

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verteidigungswerfe damit unter die Kontrolle hitlerfreundlicher Beamten geraten würden. Die außenpolitische Konsequenz wäre damit gegeben: Brag würde sich sosort der "Achsenpolitis" ansschließen, dem Namen nach jedoch nur die "ewige Neutralität" der Republik erklären und hinter dieser Fassade durch Ausziehen eigener tscheischer Fascistenorganisationen den Anschluß ans Reich vorbereiten.

In allernächster Zeit schon wird man erkennen, ob die Tschechen mit den Konzessionen beginnen und so den "Ansang vom Ende" proklamieren. Werden Neuwahlen angeordnet, bedeutet das an sich noch keine Gesahr. Akzeptiert man aber Hilerseute als Minister, dann hat man sozusagen den Holzwurm ins eigene Gebälk geseht.

Wie nun aber, wenn Brag diese Henleinminister nicht akzeptiert? Es kann beispielsweise 30 % deutsche Minister und Beamte bestellen, doch nicht "Sudetendeutsche", sondern Bartei-Unabhängige, sosen haß die militärischen Objekte unter tschechischer Kontrolle bleiben. Es kann den deutschen Gemeinden Selbstverwaltung bieten und die Bezirke als autonome Gemeinwesen organisieren. Aber es kann dadurch Berlin nur beseidigen, indem es eben Henleins Leute als Staatsseinde ablehnt. Dann müßte das Dritte Reich weiter gehen und den Aufstand der Deutschen in Szene sehen und durch die gehörige Zahl von "Freiwilligen" verstärken. Immer noch unter eigener militärischer "Nichteinmischung". Und immer noch würde Frankreich den "Bündnisfall" nicht erkennen dürfen

Berlin hat von England eine halbe Zufiche= rung erhalten, im Falle eines Einmarsches in die Tichechei neutral zu bleiben. Das geschah in der großen, grundlegenden Erklärung des Premiers Chamber = lain, die darin gipfelte: England sei just in diesem Falle rechtlich nicht verpflichtet, zu marschieren. Und obwohl er beifügte, es würden nicht nur rechtliche Grundlagen entscheiden, ob England einzugreifen habe, steigerte sich das Mißtrauen gegen London bis zum finstern Argwöhnen geheimer deutsch-britischer Abmachungen, auf eine förmliche Auslieferung Prags an hitler. Man überlegt: Wenn England nur bedingt marschiert, sogar für den Fall des offenen Kriegs, wird es das Geringste tun, wenn der verkappte Rrieg begonnen wird? Es wird nichts tun und damit auch die Franzosen lähmen. Und die Franzosen? Wo in aller Welt sollten sie Deutschland angreifen? Die Rheinlandfestungen sichern das Dritte Reich ebenso, wie die Maginot-Linie Frankreich sichert, und ein Niederkämpfen dieser Festungen würde Monate dauern und ungeheure Opfer kosten. Bis dabin aber mußten die Tichechen längst verblutet sein.

Man darf nicht vergessen, daß auch das, was in Spanien geschieht, eine Etappe auf dem Bege nach Prag bedeutet. Die Offensive Francos wurde bis Caspa-Alcaniz und das große Ebroknie vorgetragen und nach dem Versteifen des republikanischen Widerstandes nörd = lich des Ebro verlegt. Dort find nun auf einer Frontbreite von 150 Kilometern die Stellungen der Regierung abermals überrannt und die Einbruchstore auf der Straße Sara= goffa= Lerida und Huesca = Barbaftro geöffnet wor= den. Mit diesem neuen Schlage verliert der Reil die gefährliche Flankenbedrohung, die noch Mitte März der Regierung Ausficht auf Gegenaktionen geboten. Nun scheint noch eine dritte Aftion im Gange: Die Landung italienischer und deutscher Abteilungen in der Gegend der Ebro= Mündung, und damit das baldige Abschneiden Kataloniens vom übrigen Spanien. Sobald das geschehen sein wird, steht Paris vor der Tatsache, daß die Deutschen die Pyrenäen beherrschen und von dort aus angreifen könnten, falls das tsche= dische Spiel losginge.

Kleine Umschau

So, der Märzenstaub hat seine Vorherrschaft über unsere Lebensbedingungen brechen müssen, zwar bloß für einige wenige Tage, an denen es regnete. Aber wie alles in der Welt seine Rehrseite hat, so auch dieser in Anbetracht der allgemeinen Hustenanfälle und Rhümen sehr hygienische Witterungseinbruch: wir mußten wieder von neuem unsere Oesen aufmachen und unsere Wintersachen hervorholen. Das ist eben Bern, ist man versucht zu sagen. Aber auch in andern Ländern unseres Himmelstriches ist die selbe Erscheinung eingetreten, also können wir uns mit deren Bewohnern trösten und gleichzeitig seststlen, daß unsere Bundesstadt diesmal keine Sonderstellung eingenommen hat.

Der Wettersturz fiel natürlich wieder mit der Eröffnung der Schützenmatte zusammen. Rumpf=Schützenmatt sei eigentlich der richtige Ausdruck, bemerkt mein Begleiter in anbetracht deren Verlegung auf den Waisenhausplat und die Ferdinand Hodler= ftraße. Wird der Ausdruck "Schützenmatt" der Budenstadt verbleiben, auch wenn sie ihre definitive Niederlassung in irgend= einem Quartier oder Gebiet erhalten wird? Enfin — das Bild der frierend und froftelnd vor ihren Schaubuden oder in ihren Schiefftänden stehenden und martenden Artisten, Artistinnen und Schützenliesel scheint eine bleibende Erscheinung der "Schütz" zu deren Eröffnung geworden zu sein. Nach der Er= öffnung wirds dann wieder beffer. Daß man durch die Budenstraßen wandelt, den Duft der Schützenmattcuechli auf fich einwirken läßt, zuschaut, ob der andere in der Schießbude etwas trifft, schaut, wer unter dem alles bedeckenden Tuch des Raupenkaruffells hervorkommt, auf die unheimlichen Geräusche aus der Gespensterbude wartet und bei den "Menschenattrattionen" Aufstellung nimmt und dort ebenfalls wartet, bis einer hineingebt, das ift nun einmal so in Bern. Wir sehen unsere Staatenlenker von irgendeiner Sitzung kommend durch die "Schüt wandern; Borftandsmitglieder lebens- und staaten-michtiger Berbände ihre "Gwundernase" auf der Schütz fut-tern, bevor sie in einer Bersammlung ihre erdauerten und juriftisch ausgeklügelten Sentenzen loslassen. Kurz, die Schütz ist auch diesmal eine Einrichtung für Alle und wird es wohl immer bleiben. Aber angesichts des Negers, der zusammen mit andern Menschenraritäten sich alle Mühe gibt, die gaffende Menge zum Besuche der Bude zu verlocken, erinnern wir uns eines Vorfalls aus unserer Kinderzeit, da in einer Schaubude ein Neger erschien. Damals hielten es die Stadtlenker, gestüpft von den ortsanfässigen Geschäftsleuten, noch nicht für nötig, Utafe gegen den unlauteren Wettbewerb zu erlaffen. Aber gleichwohl tauchte der Gedanke auf, mit dem Neger dürfte es nicht ganz richtig fein, und man könne dem zahlenden Publi= fum mit keinem Schwindel aufwarten. Und so kam denn vom Stadthaus her der Befehl, der Neger sei am ganzen Körper mit Rali abzuwaschen, auf daß man feststellen könne, ob er echt oder bloß angestrichen sei. Befohlen — getan! Was aber fam dabei heraus? Die Farbe ging nicht ab, war also keine Farbe. Der Mohr war dennoch echt. Der arme Rerl, der während der ganzen Prozedur schrecklich geschrien hatte, mußte mit verbrannter Haut ins Krankenhaus eingeliefert werden!

Nun geht die Saison der Theatervorstellungen zu Ende. Man konnte bei Dilettantenvorstellungen wiederum allerhand genießen und sich durchwegs am Eiser der Darsteller erfreuen, denn es ist immer begrüßenswert, wenn man für derartiges Zeit und Lust aufdringt. Dersenige aber, der da glaubt, unsere hiesige und heutige Welt wolle nichts mehr von Dingen wissen, die ans Gefühl rühren, sah sich mehrsach getäuscht. Solche, die das behaupten, hätten einer Borstellung, die Menschenschicksale behandelte, beiwohnen sollen: alles weinte, Jung und Alt, Männer und Frauen. Und als der Borhang sich schoe und im Saale wieder Licht aufblinkte, ging ein Schneuzen und Abwissen tränengeröteter Gesichter los. Und am Büffet dauerte es eine ganze Weile, bis die Fräuleins sich vom Schluchzen erholt hatten und wieder Bier und Kaffee einschenken konnten!

Ansonsten werden in der Bundesstadt wieder allerhand Dinge verrichtet, die mit Frühling und Sommer zusammenhängen. So sorgt man wieder für den Fußgänger. Die goldgelben Fußgängerstreisen, die von Schnee, Eis, Staub und Wagenrädern zum Verschwinden gebracht wurden, werden in leuchtendem Gelb neu beftrichen und stellenweise in den Asphalt neu eingelassen. Wehr noch als das: die breiten Fußgängernägel, wie wir diesen Straßenbelag zum Unterschied von gewöhnlichen Nägeln benennen möchten, werden wieder bei den Uebergängen eingeschlagen, nachdem sie ungefähr vor einem Jahr sämtliche als "überholt" und unprattisch sein säuberlich ausgerissen worden waren. Das Geld liegt auf der Straße! Wieder einmal wird uns die Wahrheit dieses Spruches inne, nicht im Hinblick auf die goldenen Fußgängerstreissen, die im Schein der Frühlingssonne aus dem grauen Asphalt herausseuchten, sondern in Gedanken an die Ersindung

Unser Parterre-Geschäft ist erweitert

Wir haben unsere Rayons für

Handschuhe
Strümpfe
Socken
Cravatten
Parfümerien

in unsere Parterreräume verlegt.
Zu den Vorteilen unserer altbewährten
Qualitäten und der raschen und sorgfältigen
Bedienung kommt nun noch die
bequeme zentrale Lage des
Geschäftes

Mit höflicher Empfehlung

Hossmann & Rupf

Waisenhausplatz 1-3

Wedgwood

das beliebte Tischgeschirr
WWE CHRISTENERS ERBEN

an der Kramgasse



eines dauerhaften, unverwüftlichen Fußgängerstreisenbelages, der das Einschlagen und Herausreißen und Wiedereinschlagen der Nägel und das Aussuchen und Neubestreichen der gelben Streisen hinfällig macht.

Dann tun wir wieder, um auf dem Laufenden zu bleiben, einen Blick in den Inseratenteil der Zeitungen. Und da fällt uns ein Heiratsgesuch in die Augen, durch das ein Bauernbursche eine Ehegefährtin, die im Besitze einer Tracht ist, sucht. Weine junge Freundin fängt an zu sichern und zu "pfupfern", und wie sie endlich der Worte mächtig ist, setzt sie mir auseinander, das sei nicht wegen der Trachtenbewegung, sondern aus Ersparniszücksichten. Und wie ich ihr den Wangel an idealistischer Lebensauffassung verweise, da erzählt sie mir, das sei ja gar nichts anderes, denn es gebe viele Heiratstandidaten, die nur dann ein Verlöbnis eingingen, wenn ihre in Frage kommende zufünstge Ehegefährtin ein gut instand gehaltenes salsches Gebiß besitze, "nicht damit man gleich nach der Heirat zum Zahnarzt laufen muß". Womit der praktische Sinn gewisser Kreise, der selbst die Liebe nicht blind werden läßt, erbracht ist.

Und da wir gerne prinzipielle Dinge, auch wenn fie sich ferne von unfern Grenzen gutrugen, gur Notig nehmen, fo führen wir den Briefwechsel der Budapester Bolizei mit dem Rinobesitzer-Verband an, der zufolge der "Zuckerhüte", die die Damen gegenwärtig auf ihren Locken aufgetürmt tragen, ent= brannte. Nämlich in einem Kino ging ein Proteststurm los, weil diese hüte den Besuchern auf den hintern Bläten die Sicht behinderte. Die Damen aber weigerten sich, die Hüte abzunehmen. Demaufolge: Auseinandersetzung in der Deffentlichkeit, Briefmechsel zwischen Polizeichef und Kinobefiger-Verband. Der Polizeichef forderte, daß die hohen Damenhüte abgenommen werden müßten. Die Kinobesitzer meinten, man möchte lieber die Damen darauf hinweisen, nicht so unfinnig hohe Hüte zu tragen und damit ihren Mitmenschen Aerger zu bereiten. Bas hat jett dieser Notenwechsel gefruchtet? Das Schlußwort haben nunmehr die Damen, und die Hütepolizei wird nach wie vor das Publikum selber machen müssen! Luegumenand.

Wunschzettel

Die Subetendeutschen "wünschen" Kategorisch gleiches Recht, Doch den eingefleischten Tschechen Bassen solche "Wünsche" schlecht. Konrad Henlein ist der Spieler, Hitler meistert die Regie. Die Erfüllung jener "Wünsche" Regelt dann sein "Wann" und "Wie".

Mexifo "wünscht" zu besitzen Alles Del, das man erbohrt, Doch die Briten und die Panfees Machen sich nicht gerne fort. Herr Cardenas bleckt die Zähne: "Unsre Dele "wünschen" wir!" Doch die bohrenden Magnaten Brotestieren: "No, my dear!"

Und in Frankreich "wünscht" die Linke Alles via Léon Blum, Doch nicht alle sind begeistert Bon der Roten "Weistertum". Um die "Wünsche" zu belegen, Greist zum Streis man. Die "Nation", Einstmals groß, fällt aus den Fugen, Jedem Einheitswunsch zum Hohn.

Auch bei uns nimmt noch kein Ende All' der "Wünsche" Vielerlei. Jeder wünscht sich eine Spende. Ob's dem Fiskus möglich sei, Das denkt keiner. Wunschgelüste Auszusprechen, das ist leicht, Doch Erfüllung ist nur möglich, Wenn der "Nervus rerum" reicht!

Bedo.